

Germanstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Subscribenten:
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas' Nachf. (Max Angenfeld & Emerich Lesner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Anfertigungspreis:
Der Raum einer einseitigen Garnitur kostet beim einmaligen Einsetzen 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 2. B., incl. der Stempelgebühren à 30 fr.

Arbeitszeit täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — kr.
Vierteljährig . . . 5 — —
Monatlich . . . 2 — 50
Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 — —
Eingel. Nummern 5 fr.
Mit Postverendung:
in Island:
Halbjährig . . . 7 fl. — kr.
Vierteljährig . . . 3 — 50
in Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — kr.
Vierteljährig . . . 4 — 50
Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.
Manuscripte werden nicht zurückgeleitet; unfrancierte Briefe nicht angenommen.

Abonnement-Bureau: In Adria bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sibirsk bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmelzergasse Nr. 17, wofür die Abonnement-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 232. Germanstadt, Dienstag den 6. October 1896. 112. Jahrgang.

Zur Auflösung des Reichstages.

Von einem Mitgliede der liberalen Partei erhält „Neues Pesther Journal“ über die Lage angefangen der Reichstagsauflösung folgenden Artikel:
Die Festsitzungen werden nun eingezogen und von einem Ende Ungarns bis zum anderen werden Kampfesjahre entrollt. An Stelle der Jubelrufe und Hymnen treten die Schlagworte des Wahlkampfes. Noch ist das Millennium nicht zu Ende und schon beginnt der Kampf vor den Wahlen zwischen den Parteien, wie durch einen Fieber verwandelt sich plötzlich das Angeficht Ungarns. Ernst und kriegerischer Blick lösen die Heiterkeit ab. Und alle Anzeichen deuten darauf hin, daß der nun schon offiziell erklärte Wahlkampf einer der heftigsten sein wird, die es in unserer neuen Verfassungsära gegeben hat. Das Millenniumsjahr hat die Parteigegegensätze nicht beseitigt und jenen zornigen Geist, der unser öffentliches Leben seit Jahren aufwühlt, nicht beänstigt. Die vom Grafen Albert Apponyi angebotene Treuga dei hat wohl an der Oberfläche eine gewisse Ruhe und Friedfertigkeit zuwege gebracht, aber in den Seelen blieb der unverwundliche Antagonismus; ja sogar ein neues Element der Entartung des politischen Kampfes führte trotz der nationalen Feiertage des Millenniumsjahres einen offenen und schamlosen Krieg gegen die öffentliche Meinung, gegen den patriotischen Geist der Pacification, den die Besseren aller Parteien bekundeten, damit er die Wunden unseres öffentlichen Lebens wohlthätig verheile. Die Volksparteibewegung, die keine Partei, keine nationale Pietät und keinen Frieden kennt, schreitet vorwärts auf dem Wege der Zerstörung und des Umsturzes und treibt unsere politischen Kämpfe zu einer bisher unbekanntem Entartung.

Und nun, da in dem gegenwärtigen Parlament das letzte Wort erklingt, brauchen nicht nur im Palais in der Sandbaggasse neuerdings die für kurze Zeit verstummten Schlagworte auf, sondern es zeigt sich unter dem Einflusse der Aufregungen von Seite der Volkspartei zweifellos eine gewisse Unruhe, besonders in den unteren Schichten unserer Gesellschaft. Schon in der jüngsten Sitzung des Abgeordnetenhauses vibrierte heftig der Ton des Parteihasses und wurden in ohnmächtiger Wuth die Häufte geballt. Und außerhalb des Parlaments zeigen sich unverkennbare Zeichen nicht nur der politischen, sondern auch der gesellschaftlichen und hauptsächlich der confessionellen Decomposition.

Nichts charakteristischer so die Lage, wie die große Anzahl der Abgeordneten-candidaten, die schon eine Höhe erreicht hat, wie sie in der Geschichte unserer Verfassung bisher noch nie da war. Allerdings gibt es darunter Viele, die nicht politische Leidenschaft auf den Kampfplatz treibt, sondern die unjeren politischen Kämpfen mit verhältnismäßiger Gleichgültigkeit gegenüberstehen und bei der Erwägung der Ereignisse in erster Linie ihre eigenen privaten Interessen berücksichtigen. Aber dennoch bewegt zweifellos die Wuth der in dem Kampf Liegenden politischer oder religiöser Fanatismus. Das für die heutige Situation charakteristischste Resultat dieser Verhältnisse ist, daß es diesmal unverhältnismäßig weniger einseitige Wahlen geben wird, als bisher. Die Parteien spannen eben alle ihre Kräfte an und mobilisieren auch den letzten Mann; sogar die liberale Partei stellt in fast jedem Bezirke einen Candidaten auf. Die in früheren Zeiten so häufigen bequemen Wahlen, welche wohl den Interessen mancher Herren genehm waren, aber auf Kosten des gesunden Parlamentarismus zustande kamen, werden bei der jetzigen Wahl nahezu vollständig ausgeschlossen sein.

Weshalb wir jedoch die Wahrscheinlichkeit des Ausganges dieses Kampfes erörtern, müssen wir mit der Frage in's Reine kommen, ob es unbedingt nötig war, sofort nach den Millenniumsfesten die Nation zum Wahlkampfe aufzurufen? Die nationale Pietät hätte zur Ruhe und Frieden gerufen und nur die ernsteste politische Nothwendigkeit könnte die vorzeitige Auflösung des Hauses motiviren. Und solche Motive bestehen jetzt zweifellos. Wenn das Haus bis zum Ablauf der Mandate beisammengelieben wäre, so hätte sich bis zum Frühjahr die Action der Volkspartei wahrscheinlich abgeschwächt und wäre diese Partei ganz zerfallen. Trotz dieses politischen Vortheils

forderten jedoch kategorische Motive die sofortige Auflösung des Hauses. Unter diesen Motiven sind nicht bloß solche, die mit dem parlamentarischen Leben im Zusammenhang stehen, nicht bloß die Haltung der Opposition hat hier entscheidend, welche für die Erledigung des Budgets und der Indemnität keine Garantien bot. Denn obgleich auch dieser Umstand schon genügende Ursache für die Auflösung wäre, so spielte hier doch auch ein gewichtiger äußerer Umstand hinein. Die Wahlbewegung hat nämlich effectiv schon begonnen, und zwar in so heftiger Weise, daß dieselbe kaum mehr eingedämmt werden könnte. Es forderte also nicht bloß das Interesse der Regierungspartei, sondern auch das Interesse der Opposition, daß die vielleicht ohne Nothwendigkeit anticipirte Wahlbewegung je schneller beendet werde. Nach dem beinahe ein halbes Jahr andauernden nationalen Feste hätte ein mehrere Monate lang dauernder Wahlkampf unsere Gesellschaft mit der vollständigen Conservation, unsere socialen Verhältnisse mit der Zerstörung, die Parteien und Candidaten mit materieller und moralischer Auszehrung bedroht. Den Monate lang andauernden nationalen Feiertagen wären Monate lang andauernde Wahlorgien gefolgt und so kann also Jedermann die energische Entscheidung der Regierung, daß sie nach den Festen sofort den Wahlkampf beginnt, nur billigen.

Beinahe überflüssig zu sagen, ist es wohl, daß in diesem Kampfe die liberale Partei den glänzendsten Sieg davontragen wird. Seit den berühmten Conyay'schen Wahlen und den Wahlen nach der Fusion hat es noch keine so große Regierungspartei gegeben, als die liberale Partei im neuen Parlamente sein wird. Ohne jede Animosität kann behauptet werden, daß die Szapary-Fraction als solche nicht einmal in den Wahlkampf mehr geht. Die Nationalpartei wird voraussichtlich auf ein Drittheil zusammenschmelzen. Die Agronpartei wird an die Regierungspartei und die liberale Unabhängigkeitspartei an die Volkspartei Mandate verlieren. Der ziffermäßige Verlust der Opposition würde aber für dieselbe kein großes Uebel sein, wenn nur ihre Ideen keine Schranken erleiden würden. Ein bedauerlicher Zug unseres parlamentarischen Lebens besteht aber eben darin, daß die Opposition hinsichtlich ihrer Ideen und Principien Niederlagen erlitten hat, und das wird auch ihr ziffermäßiges Zusammenschmelzen nach sich ziehen. Aber noch im letzten Augenblicke kann sich die Opposition ein großes moralisches Prestige erwerben, wenn sich alle ihre Schattirungen gegen die größte Gefahr unseres Parlamentarismus, gegen die Volkspartei verbinden. Dieses edle und nützliche Bündniß wäre, wenn es zustande käme, voraussichtlich nur die Einleitung zu einem ersten und dauernden Bündniß. Die Stärkung ihres moralischen Gehaltes wird in diesem Falle die Opposition ihre ziffermäßigen Verluste vergessen lassen und der ideale Samen, wie klein er auch sein mag, kann im neuen Parlamente groß wachsen.

Politische Uebersicht.

Germanstadt, 5. October.

Die rumänische Presse fährt fort, den Besuch unseres Königs in Bukarest mit Worten freudiger Begeisterung zu feiern. So schreibt das „Bukarester Tagblatt“ in einem „Nachklinge an den Kaiserbesuch“ überschriebenen Artikel u. A.: „Gleichsam zur weißgebolten Krönung des segensreichen völkereinenden Friedensfestes von Orjova kam Kaiser Franz Josef in unser Land. Ein ganz Rumänien durchdrönder Jubelgruß empfing unseren bewährten, mächtigen Freund, den erlauchten Herrscher Oesterreich-Ungarns und Hort des Weltfriedens. Der begeisterte, liebedurchglühte Empfang, den alle Classen und Schichten, nicht nur der hauptsächlichsten Bevölkerung, sondern das ganze dankbare rumänische Volk dem erlauchtesten Gaste bereitet hat, wird gewiß ein angenehmes und dauerndes Andenken seiner langen, beglückenden Regierungszeit bilden. Das rumänische Volk begrüßte in dem Kaiser Franz Josef nicht allein den mächtigen Monarchen, der uns die hohe

Ehre erwiesen, in unsere Mitte zu kommen, sondern auch den aufrichtigen und beständigen Freund und der gedeihlichen Entwicklung unseres Landes, den ruhmreichen Herrscher des Nachbarreiches, der uns wiederholt sein Wohlwollen für die Ausbildung und Förderung unseres Staates bezeugt hat. Die Einigkeit der Parteien und ihrer Führer, sowie des ganzen Volkes überhaupt, in der Auffassung und Beurtheilung dieses glücklichen Ereignisses ist gewiß dazu geeignet, die hohe Bedeutung unseres Festes und unserer Kundgebungen zu erhöhen.“

Ganz in demselben Sinne klingen die Betrachtungen aus, mit welchen die übrigen rumänischen Journale ohne Parteiuuterdchied der Kaiserfrage in Bukarest nachträglich gedenken. Es darf übrigens constatirt werden, daß die öffentliche Meinung von ganz Europa vollkommen übereinstimmend mit der Beurtheilung, welche dem Kaiserbesuche und seiner politischen Bedeutung von Seite der rumänischen Presse zu Theil geworden. In dieser Beziehung verdient insbesondere auch die freundliche Haltung der russischen Presse hervorgehoben zu werden, welche bemüht ist, darzutun, daß die Freundschaft zwischen der österreichisch-ungarischen Monarchie einer, Rumänien und Serbien andererseits nirgends in Europa Besorgnisse erweckt, vielmehr allseits als eine wirkliche Friedensgewähr betrachtet wird.

Das „Fremdenblatt“ betont, daß seit der Ankündigung der Auflösung des ungarischen Reichstages die große Wahlagitation in Ungarn begonnen habe. Die Candidaten scheinen aber aufgeregter zu sein, als die Wähler. Das Land sei offenbar sehr ruhig, was ein günstiges Omen für die Regierung sei. Mancherlei Umstände seien der Regierungspartei in der öffentlichen Meinung zu Statte gekommen, so die Durchführung der kirchenpolitischen Reform im Geiste der Mäßigung, die Millenniumsfeier und die Ausstellung, welche zeige, was Ungarn unter Führung der liberalen Partei geleistet habe. Unter den Oppositionstruppen habe die clericale Volkspartei am geschicktesten operirt. Sie vermochte aber unter dem Landoelke trotz der Vorspiegelungen über die Cölibate keinen Fanatismus zu entfiammen. Immerhin werde sie eine Anzahl Mandate erringen. Bei der Unabhängigkeits-Partei herrscht beständiger Haß der Führer, doch werde sie in einigen Bezirken geschlossen der Regierungspartei entgegengetreten. Die Szecessionistengruppe Szapary sei aufgelöst. Die Nationalpartei sei in einem unaufhaltbaren Abbrödelungsproceß begriffen. Die Erwartung Apponyi's, daß er die Quotenfrage als Sturmbock gegen die liberale Partei verwenden könne, scheine trügerisch zu sein. Die Situation der liberalen Partei bei dem Wahlkampfe sei daher eine günstige, denn sie könne auf positive Erfolge hinweisen. Es habe nicht den Anschein, daß die Wählerpartei neue Erregungen herbeiführe. Das „Fremdenblatt“ schließt: „Die ungarische Nation hat in der großen Mehrheit zu viel politisches Verstandniß und eine zu genaue Erkenntniß dessen, was die Nothstellung der Monarchie erfordert, um nicht darüber klar zu sein, daß nicht das Suchen nach neuen Grundlagen des Staatslebens, sondern die Consolidirung und die Weiterbildung des Geschaffenen ihren Interessen entsprechen.“

Die „Agence Roumaine“ meldet: Alle über den angeblichen Abschluß einer Militair-Convention zwischen Oesterreich-Ungarn und Rumänien verbreiteten Meldungen entbehren der Begründung und gehören in das Gebiet der Phantasie. Die Anwesenheit des Chefs des Generalstabes Freiherrn v. Beck bei dem allerhöchsten Besuche war nur eine besondere Aufmerksamkeit von Seite Sr. Majestät des Kaiser-Königs Franz Josef für Sr. Majestät den König Carol, welcher den Chef des Generalstabes seit Langem kennt. Dergleichen stellte sich die Nachricht, wonach Sr. Majestät Kaiser-König Franz Josef dem König von Rumänien die Brillanten zum Großkreuz des St.-Stephan-Ordens verliehen hätte, als unrichtig dar. Die Verleihung dertätiger Auszeichnung an Souveräne ist nicht herkömmlich.

Den Votischastern ist ein Schreiben der vereinigten armenischen Comités zugegangen, dessen Sprache gemäßigter klingt, als die der letzten Kundgebung von diese Seite an die Votischastern. Es wird die Fortdauer der traurigen Zustände und der türkischen Maßregelungen, sowie der voll-

Feuilleton.

Der Doppelgänger.

Roman von Karl Gölitz.

(34. Fortsetzung.)

Es herrschte Todtenstille in dem Zimmer, so daß jeder der vier Männer das Pochen des eigenen Herzens im Erbeben vor der drohenden Entwicklung zu hören meinte. Erst als Herr von Sorau nach einer Pause von Neuem fragte:

„Nun, Herr Urban, was antworten Sie mir auf meine Frage nach dem Verbleib Verthold's?“ erst da schien sich Urban wieder zu ermannen und versetzte, dem Beamten und den beiden Anderen einen stechenden Blick zuwerfend:

„Ich habe nichts mehr zu sagen. Un da ich denke, daß dies doch wohl kein Verhöhr und meine Freiheit nicht beschränkt ist, so hoffe ich, daß man mich nach Hause entläßt! Sie werden begreifen,“ fügte er, gegen Allenstein sich wendend, mit Hohn hinzu, „daß ich zu solcher Art von Geschäfts-Besprechung nicht mehr aufgeleht bin! Freilich,“ sein Hohn wurde immer schärfer, „wer sich nicht entblödete, mich bestechen zu wollen, wie ich durch Ihren Brief beweisen kann, der wird auch die Hand bieten, einen ehelichen Mann in eine Falle zu locken, wie es hier geschehen ist; denn eine solche Aufnahme habe ich allerdings nicht erwartet, überhaupt nicht für möglich gehalten!“

Er wandte sich der Thür zu, welche in den Speiseaal führte. Der Polizei-Director vertrat ihm den Weg und winkte ihn mit der Hand zurück.

„Sie gedenken, mich also wirklich festzuhalten?“ fragte Urban, der jetzt seine ganze bisserige Ruhe verloren hatte und Alles kurz und scharf, mit schlecht verheßtem Groll hervorbrach:

„Nur so lange,“ erwiderte der Polizei-Director, „bis Nachricht hier ist, welches Resultat die Hausdurchsuchung, die ich eben in den Allenstein'schen Gebäuden vor dem Bergheere vornehmen lasse, gehabt hat.“

„Hausdurchsuchung?!“ schrie Urban auf und taumelte zurück, dann murrte er vor sich hin: „Ich bin verloren!“

Er schien wie betäubt. Es stürzte zu viel und zu plötzlich auf ihn herein, als daß es nicht, wenigstens für den ersten Augenblick, selbst diesen verhärteten Sünder hätte zu Boden drücken müssen. Er ging mehrere Schritte rückwärts und setzte sich wie gebräuen auf den Stuhl, den er vorher inne gehabt hatte.

Plötzlich sprang er auf. Ein düsteres Feuer brannte in seinen Augen, eine finstere Entschlossenheit prägte sich in allen seinen Zügen aus. Der Fotelier und Werner glaubten, daß Urban sich auf den Polizei-Director stürzen und den Ausgang mit Gewalt erzwingen wolle. Deshalb waren sie mit wenigen schnellen Schritten an seiner Seite, um zu seinem Weistand bereit zu sein.

Aber es kam anders. Urban mochte wohl einsehen, daß es keine Rettung für ihn gab, daß er nicht entkommen konnte. Er trat noch mehr seitwärts, so daß der Tisch, auf welchem die Flaschen und Gläser standen, zwischen ihn und jene Drei kam. „Da, ha,“ tönte es mit heiserem Lachen aus seiner Kehle, „der Mann, welcher ein solches Spiel, wie ich zu spielen wage, muß es auch zu verlieren verstehen!“ Dabei hatte er einen altmodischen Kapelring vom Finger gestreift, drückte die Kapsel auf und brachte sie an seine Lippen. Ueber seine ganze Gestalt glitt ein Beben, der Ring fiel zur Erde.

„Frei!“ triumphierte er und streckte die Hand drohend gegen die ihm Gegenüberstehenden aus. Aber das Wort „Frei!“ erklang in einem kurzen Schreden, dann erreichte er mühsam und taumelnd noch den nächsten Stuhl, vor dem er zusammenbrach. Sein Körper lag auf dem Fußboden, sein Kopf lehnte gegen den Stuhl.

Das war Alles so rasch gekommen, daß sich die anderen Drei gar nicht über die hereingebrochene Katastrophe recht klar wurden, als sie schon geschehen war. Mit Ausrufen mehr der Ueberraschung, als des Entsetzens

eilten sie um den Tisch und standen vor einem Sterbenden. Die Kapsel des Ringes mußte ein jener starken Gifte enthalten haben, welche das Blut schnell zerlegen und fast augenblicklich den Tod herbeiführen.

„Guch — doch — entgangen!“ hauchte der Sterbende mit seiner letzten Anstrengung. Dann verzerrte sich sein Gesicht im Krampf so grauenhaft, daß die Anderen sich unwillkürlich abwandten.

Allenstein hatte nach dem Ringe gesucht, der unter den Tisch gewollt war, und denselben endlich auch gefunden. „Gist!“ sagte er, indem er den aufgenommenen Ring vorsichtig unter die Nase hielt, „welch' strenger Geruch! Es scheint Blausäure gewesen zu sein!“

„Er hat sich selbst der irdischen Gerechtigkeit entzogen!“

Mit diesen Worten beugte sich der Polizei-Director wieder über Urban, der sich in Todeszuckungen wand. Diese wurden schwächer und immer schwächer, noch ein tiefer Athemzug, die Augen brachen, der Mund öffnete sich, der Kopf fiel vom Stuhl, auf dem er zuerst einen Stützpunkt gehabt hatte, herab, Urban war todt.

„Wohl ihm,“ sprach Werner dumpf, „daß er wenigstens zu sterben mußte!“

Während Herr von Sorau, Elias Allenstein und Werner an der Leiche Urban's mit jenem geheimnißvollen Schauer standen, den die Nähe eines Todten immer erzeugt, tönte aus dem nebenliegenden Speiseaal Gläserklirren, Tellerklappern, munteres Gespräch und lautes Lachen.

Bei den drei Lebenden war jetzt, da die Katastrophe vorbei war, der Egoismus erwacht. Jeder von ihnen beurtheilte die Folgen der grauenvollen That subjectiv. Der Polizei-Director von Sorau sagte sich mit stiller Gemüthsruhe, daß er es gewesen, der durch rasche Maßregeln und kluge Inquisition den Verbrecher gefaßt und der Vergeltung in die Arme getrieben, die menschliche Gesellschaft also von einem gefährlichen Individuum befreit hätte. Werner dachte darüber nach, welchen Eindruck die Nachricht, daß Scholwin's Tod jetzt gekündet sei, wohl auf Leonore machen würde. Elias Allenstein endlich war nur für das Renommee seines Hotels und für die ungehörte Ruhe seiner Gäste besorgt. Wenn es schließlich auch nicht unbekannt bleiben konnte, daß der Verbrecher in seinem Hause durch Selbst-

ständige Stillstand aller Reformthätigkeit festgestellt und hervorgehoben, daß alle Hoffnungen, es würden durch die Intervention der Mächte wenigstens palliative Maßregeln herbeigeführt werden, gescheitert seien. Es wird neuerdings an die Vorkämpfer appelliert, unter Verwahrung gegen das abjurde Gerücht, daß die Comités die Volkshausgebäude in die Luft zu sprengen beabsichtigen.

Die „Times“ unterlassen es, sich über den geistlichen Standpunkt der Angelegenheit der Ueberführung Saib Khalid's auf den „Seebader“ zu äußern, sagen aber, der Fall zeige Mangel an Tact seitens der deutschen Localbehörden oder vorbedachten Mangel an Höflichkeit seitens der deutschen Regierung. Wenn England vorher benachrichtigt wurde, warum — fragt das Blatt — war eine Zurückhaltung der Macht nöthig? — Der „Standard“ gibt zu, daß es verüßt sei, über die Gesekmähigkeit der Maßregel zu discutiren und vermutet, die verantwortlichen Staatsmänner werden es für nöthig halten, den übertriebenen Eifer ihrer Untergebenen nicht anzuerkennen.

Aus dem Reichstage.

Schlußsitzung. Budapest, 3. October.

Präsident Desider Szilagyi eröffnet die Sitzung des Abgeordnetenhauses um 11 Uhr Vormittags.

Präsident theilt eine Zuschrift des Minister-Präsidenten mit, welche dem Hause bekannt gibt, daß Sr. Majestät der König den gegenwärtigen Reichstag am 5. October um 11 Uhr Vormittags in der Ofener königlichen Burg in feierlicher Weise schließen werde. Das Cerimoniel des feierlichen Reichstagschlusses liegt in der Kanzlei des Hauses. Die Mitglieder des Hauses wollen sich zum feierlichen Reichstagschlusse in der königlichen Burg einfänden.

Wird zur Kenntniß genommen.

Folgt die Tagesordnung. Im Interpellationsbuche sind noch von der heutigen Sitzung zwei Interpellationen — von Emerich Szalay und von Johann God — eingetragen.

Graf Albert Apponyi erinnert daran, daß er vor Kurzem eine Interpellation eingereicht habe; seither sind zwar die hundertordnungsmäßigen 30 Tage, bis zu welchen die Interpellation beantwortet werden muß, noch nicht verfloßen, aber es ist ein Gebot der politischen Aufrichtigkeit, daß diese Interpellation vor dem Schlusse des Reichstages beantwortet werde. Jene Interpellation bezog sich auf die Quote und forderte die Regierung auf, sich zu äußern, ob sie sich mit dem Standpunkte der Quoten-Deputation identifieire, ja oder nein? Die Frage ist schon an und für sich berechtigt. Damals wußten wir noch nicht, daß die Auflösung des Reichstages nahe bevorsteht; jetzt wissen wir es officiell, daß die Wähler aufgefordert werden, ihren Willen zu äußern. Da ist es unendlich, zu übersehen, welcher Mangel an politischer Aufrichtigkeit darin liegt, wenn die Regierung ihren Standpunkt nicht bekannt gibt. Die Lage wird noch dadurch erschwert, daß der österreichische Finanzminister vorgestern im Abgeordnetenhaus des Reichstages den Standpunkt der österreichischen Regierung in nicht mißzuverstehender Weise präcificirte, indem er erklärte, der Standpunkt der österreichischen Regierung war und ist der, daß die Quote zu Gunsten Oesterreichs modificirt werden müsse. Wenn nun die österreichische Regierung durch das Geheiß nicht genirt wird und durch die Nothwendigkeit, die Verhandlungen fortzuführen, nicht genirt wird, sich zu äußern und mit einer bestimmten Absicht in die Verhandlungen eintritt, fragt Redner: welche Situation entsteht da und welches Resultat ist von solchen Verhandlungen zu erwarten, wenn die eine Partei mit einer bestimmten Absicht in die Verhandlungen eintritt, die andere Partei aber ihre Absicht im Dunkel hält? Er bittet die Regierung, diese letzte Sitzung dazu zu benützen, ihren Standpunkt zu kennzeichnen. (Lebhafte Beifall links und auf der äußersten Linken.)

Minister-Präsident Baron Banffy: Geehrtes Haus! (Hört! Hört!) Die politische Aufrichtigkeit, auf welche der Herr Abgeordnete Graf Albert Apponyi sich berufen hat, macht es mir zur Pflicht, zu erklären (Hört! Hört!), daß ich allerdings im Reinen bin über die Intention, mit welcher der Herr Abgeordnete jetzt, in der letzten Stunde, diese Frage hier aufwirft. Ich bin im Klaren darüber, daß der Herr Abgeordnete im Interesse der Wahlcampagne es nöthig hat (Großer Lärm links und auf der äußersten Linken. Hört! Hört! rechts), eventuell mit Befragung der Interessen Ungarns, die Regierung zu einer Aeußerung zu drängen.

Als Redner: Sie hat die Pflicht, vor den Wahlen sich zu äußern!

Präsident: Ich bitte, den Redner nicht zu unterbrechen.

Minister-Präsident Baron Banffy: Die Regierung kennt ihre Pflicht und wird sie erfüllen, aber nicht in der Weise, daß sie den Standpunkt der Opposition sich zu eigen macht, sondern indem sie den Standpunkt der Majorität vertheidigt. (Großer Lärm links und auf der äußersten Linken.)

Johann God: Sie unterhandeln nicht auf Kosten der eigenen Tasche, sondern der des Landes! (Lärm.)

Minister-Präsident Baron Banffy: Die Regierung verhandelt auf Kosten jener Tasche, für welche die Majorität die Verantwortung trägt, jene Majorität, deren Unterstützung ich bereit habe. (Lebhafte Zustimmung rechts; Lärm links und auf der äußersten Linken.)

Bezüglich der Quote, das ist des Standpunktes der Regierung in der Quotenfrage, habe ich mich in der Quoten-Deputation geäußert. Jener Aeußerung habe ich nichts hinzuzufügen und nichts hinwegzunehmen. (Zustimmung rechts. Großer Lärm links und auf der äußersten Linken.) Ich

word geendet hatte, so wollte er doch um keinen Preis, daß die jetzt im Speisesaal Anwesenden durch Bekanntwerden der Katastrophe erschreckt würden. Er sprach dies Verlangen gegen die beiden Anderen aus. Diese fanden es gerechtfertigt, und man beriet im Flüster-tone über Das, was zunächst zu thun sei.

Die Herren beschloßen, im anstehenden Speisesaal die Entfernung der letzten Gäste abzuwarten. Dann sollte der Todte in der Stille der Nacht nach der polizeilichen Leichenkammer gebracht werden, und zwar von den Polizei-Dienern, welche jetzt unter dem Befehle des dazu beordneten Criminal-Commissarius die Hausreinigung in Urban's Wohnung auf dem Gottlieb Alenstain'schen Fabrik-Grundstück hielten und die zum Verichte darüber von dem Polizei-Director nach dem „Goldenen Engel“ befohlen worden waren.

Die drei Herren v rließen das unheimliche Gemach, dessen Thür der Hotelier unbemerkt verriegelt. Die im Speisesaal Anwesenden, sowie die beiden daselbst aufwartenden Kellner waren so mit sich selbst oder mit ihrer Arbeit beschäftigt, daß sie gar nicht beobachteten, wie aus dem Nebenzimmer ein Mann weniger herauskam, als vor einer halben Stunde hineingegangen war.

13. Hausfuchung.

In dem Wohnzimmer Gottlieb Alenstain's saßen drei Personen am den Theetisch, der Hausherr selbst, seine Tochter Marie und Frau Wöhlert. Auf dem Theetisch befanden sich allerlei Delicateßen, das Souper war bereits zu Ende und die Reste derselben, sowie das Geschirre noch nicht abgeräumt, um den Hausherrn nicht zu stören. Derselbe schlief nämlich auf seinem Sophaplag, wie jeden Abend, um sich dann später, wenn er von Frau Wöhlert daran erinnert wurde, halb zu ermuntern und schlaftrunken in sein Schlaf-Cabinet zur Ruhe zu begeben.

Der gewöhnliche Zeitpunkt hiefür war neun Uhr, bisweilen noch etwas früher. Frau Wöhlert las mit andächtiger Miene in einem Gesangbuche, Marie war mit feiner Handarbeit beschäftigt. Die Wandaubr schlug halb neun.

„Um, hm,“ räusperte sie sich und sagte dann sehr sanft:

„Herr Alenstain!“

„Herrrrrr!“ brummte er.

(Fortsetzung folgt.)

fühle mich daher nicht veranlaßt, auch nicht verpflichtet, mehr zu sagen; hauptsächlich deshalb nicht, weil ich dort den Standpunkt der Regierung zum Ausdruck gebracht habe und wir stimmen mit der österreichischen Regierung darin völlig überein, daß inselange die Quoten-Deputationen ihre Verhandlungen nicht beendigt haben, die Regierung, welche berufen ist, die Unterhandlungen fortzuführen, vielleicht gar nicht berechtigt ist, in der Quotenfrage Stellung zu nehmen. (Zustimmung rechts. Großer Lärm links.)

In diesem Standpunkte halte ich fest; demzufolge fühle ich mich durchaus nicht veranlaßt, bei dieser Gelegenheit eine Antwort zu erteilen. (Lebhafte Zustimmung rechts. Lärm links und auf der äußersten Linken.)

Gabriel Ugron: Der Herr Minister-Präsident hat im Namen der Aufrichtigkeit das Wort ergriffen, er hat aber gar nichts gesagt (Rufe links: Er hat viel gesagt!) und sich bloß auf die Majorität berufen, indem er ihr die Verantwortlichkeit überläßt. Aber die Quote zählt nicht die Majorität, sondern das Land, die Majorität dient nur dazu, die Regierung zu unterstützen, damit sie, zur Schande des Landes, ihre Politik weiter treiben könne. (Große Unruhe und Bewegung rechts. Rufe: Das ist eine Unverschämtheit! Zur Ordnung!)

Präsident: Ich bitte den Herrn Abgeordneten, darauf Acht zu geben, daß diese letzte Sitzung ohne parlamentarischen Incidensfall verlaufe, damit die Ruhe von allen Seiten gewahrt werde.

Gabriel Ugron bedauert dies, denn das Parlament hat nicht den Beruf, die Fehler und Sünden zu sühnen, sondern sie offen darzulegen. Das Volk wird demnach über die Parteien zu urtheilen haben, und es kann nur so urtheilen, wenn es die Thatfachen kennt, wenn es weiß, was jede einzelne Partei will und was sie nicht will. (Lebhafte Zustimmung links und auf der äußersten Linken.) Und nun beruft sich der Minister-Präsident auf eine alte, nichtslagende Aeußerung, die er in der Quoten-Deputation angebracht gethan hat. Er wagt es nicht, vor der Öffentlichkeit zu gestehen, was sein Standpunkt in der Quotenfrage ist (Lebhafte Beifall links, Unruhe rechts), was er der österreichischen Regierung vorgebracht hat, wie viel Percent er zugestimmt (Großer Lärm), um wie viel er das Land verkauft hat. (Stürmischer Beifall und Applaus links und auf der äußersten Linken. Großer Lärm und Unruhe rechts. Rufe: Zur Ordnung!) Die Candidaten der Regierungspartei werden gezwungen, Aversalien darüber zu geben, daß sie in eine 35-procentige Quote einwilligen werden. (Große Unruhe rechts. Rufe: Das ist nicht wahr! Das ist eine Gemeinheit!)

Szöcs Kubinyi: Beweisen Sie es! (Großer Lärm.)

Gabriel Ugron: Was unter vier Augen geschieht, das pflegt die Regierungspartei immer zu leugnen. (Großer Lärm rechts. Rufe: zur Ordnung! Beifall links.)

Präsident: Für diesen beleidigenden Ausdruck rufe ich den Herrn Abgeordneten zur Ordnung. (Lebhafte Beifall rechts.)

Gabriel Ugron bittet den Minister-Präsidenten noch einmal, in der Quotenfrage Farbe zu bekennen. Er warnt vor den Konsequenzen eines solchen Verhaltens, wie die Regierung es bisher an den Tag gelegt hat. Bei uns wird der Parlamentarismus verfälscht, nicht die Majorität bildet die Regierung, sondern die Regierung bildet die Majorität! (Lebhafte Beifall und Bijenrufe links.)

Jugoz Helysy: Der Herr Präsident hat uns angezeigt, daß das Haus (Großer Lärm. Präsident läutet) am 5. October aufgelöst werden wird. Wenn etwas die vorzeitige Auflösung des Hauses motiviren kann, so ist dies der Umstand, daß wir vor dem Ausgleich stehen, und daß dem Lande Gelegenheit geboten werden muß, in dieser Angelegenheit Stellung zu nehmen. Wenn aber dies der Fall ist, so ist es die Pflicht jeder Partei, ihren Standpunkt in den Ausgleichsfragen deutlich zu präcificiren. (So ist's!) Wenn die Regierung nicht Farbe bekennen will, so wird die Opposition ein Recht haben, zu behaupten, daß die Regierungspartei geneigt ist, in eine Erhöhung der Quote einzuwilligen. (Lebhafte Beifall links.) Redner bittet den Minister-Präsidenten, jetzt zu erklären, was er in 1—2 Monaten zu erklären obnehin schon jetzt gelonnen ist. (Lebhafte Beifall links.)

Ferdinand Horanffy: Ich will im Interesse des Landes einige Umstände in aller Ruhe und Kaltblütigkeit constatiren. Der sehr geehrte Herr Minister-Präsident wird wohl nicht in Zweifel ziehen, daß der Finanzminister des anderen Staates der Monarchie vorgestern im österreichischen Reichstage hinsichtlich des Standpunktes der dortigen Regierung in der Quotenfrage eine positive und entschiedene Erklärung abgegeben hat. Die österreichische Regierung hielt es also mit dem Besche nicht für incompatible, sondern im Gegentheil für Pflicht der politischen Courtoisie, die öffentliche Meinung des anderen Staates der Monarchie über den Standpunkt der österreichischen Regierung aufzuklären (So ist's! links) und keinerlei Zweifel bestehen zu lassen. Ich constatire ferner, daß wir an die Regierung eine Frage richteten, ob die Regierung den Standpunkt theilt, den die Quoten-deputation in Sachen der Quote eingenommen.

Der Herr Minister-Präsident sagte in jener Commission, daß er ihr Vorgehen billigt, allein er sagte nicht auch, ob er deren Standpunkt billige und zu dem seinigen mache oder nicht. Dieses Verhalten gehört zu den größten politischen Fehlern, denn dies ist die directe Aufmunterung jener unberechtigten, unbilligen Bestrebungen, welche in dem anderen Staate der Monarchie wider die Interessen Ungarns zur Geltung gelangen und in's Treffen geführt werden. (Lebhafte Zustimmung links.) Eine Regierung, welche entschlossen ist, etwas zu thun, und welche etwas als im Interesse des Landes gelegen erachtet; eine Regierung, welche Gewicht darauf legt, daß die öffentliche Meinung des Landes namentlich vor den Wahlen über den Standpunkt der Regierung im Klaren sei, darf so nicht vorgehen; ein solches Verhalten ist nicht angemessen der Würde der Regierung, den Interessen des Landes, noch den großen Interessen, die hier in Rede stehen. Jedermann sieht, daß die Regierung in dieser Frage Verfehlens spielt und nicht Farbe bekennen will. Dies aber ist nicht Aufrichtigkeit und verdient ernsthafte Rüge. (Lebhafte Zustimmung links.) (Fortsetzung folgt.)

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 5. October.

(Seiner Majestät Namensfest) wurde gestern in solenner Weise begangen. Die öffentlichen Gebäude trugen Flaggen. Um 9 Uhr Vormittags war in der röm.-kath. Stadtpfarrkirche für die Höglinge der k. und l. Infanterie-Cadeten-Schule zur Feier des Tages und des Schlußantrittes Gottesdienst, zu dessen Einleitung Militär-Caplan Willibald v. Gardil eine ebenso schöne, wie gebaltvolle und zündende Predigt hielt. Während des Gottesdienstes wirkten fünfzig Cadeten-Schüler gesanglich mit; die Volkshymne gelangte mit Begleitung der Musikkapelle des 31. Inf.-Regts. zu wirkungsvollem und erhebendem Vortrage. Nach dem Gottesdienste besuchten sämtliche Höglinge vor Sr. Excellenz Corpscommandanten Feld-Marschall-Lieutenant v. Probst. — Um 10 Uhr Vormittags begann in derselben Kirche das vom Militär-Farver Abt Roklet unter großer Anwesenheit des hochamt, welchem Sr. Excellenz Corpscommandant FML. v. Probst mit der gesammten Generalität, den Stabs- und Ober-officieren des k. u. l. Heeres und der k. ung. Landwehr und den Militär-Beamten, Dergepban und Com's der Sachsen-Gustav Thalmann und Biegepban Gustav Reijssberger mit den Comitätsbeamten, Präsident Alexander Janosi mit dem k. Gerichtshofe und dem k. Bezirksgerichte, Finanzdirector Dr. Denk mit den Beamten der Finanzdirection, Senator Julius Sigerens als Vertreter des Stadtmagistrates, der Professorienkörper des k. Staats-Obergymnasiums, der Lehrkörper der k. ung. Staat-Elementar-schulen und der röm. kath. Normalhauptschule, die der röm.-kath. Confession angehörende Mannschaft der verschiedenen Truppenabtheilungen der Garnison

und ein die Kirche bis zur Ausgangstür dichtgedrängt füllendes andächtiges Publicum anwohnten. Den musikalischen Theil des Hochamtes führte mit Begleitung des Orchesters der Stadtpfarrkirche in vorzüglicher Weise der röm.-kath. Kirchenmusik-Verein auf, wobei Frau Zerbes die Sopran-Einstimme in gewohnt prächtvoller Weise tonisch sang. Den Tenorpart mit Chorbegleitung absolvirte Herr Louis Winter mit vollem Erfolge. Die Volkshymne ex-citirte die Musik des 31. Inf.-Regts. mit bekannter Präcision. Nach dem Festgottesdienste erfolgte die D-führung der Mannschaft vor Seiner Excellenz dem Corpscommandanten FML. v. Probst.

(Abelsverleihung.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst dem Titular-Feldmarschall-Lieutenant i. R. Karl Kreymbig und dessen gesetzlichen Nachkommen den ungarischen Adel mit dem Prädicate „von Madar“ losfrei zu verleihen.

(Ernennungen.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst über Vortrag des k. ung. Justizministers zu unterrichten zu ernennen: den Patzger Bezirksgerichts-Bicenotär Joltan Rajai beim Nyaraberebauer, den bei der Klausenburger k. Gerichtstafel angestellten Gerichts-Bicenotär Josef Schupiter beim Fogaraler k. Bezirksgerichte.

Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat ernannt: zum ordentlichen Lehrer, beziehungsweise zur ordentlichen Lehrerin; den diplomirten Lehrer Nicolau Erceje an der Magyar-Fölpöser, Margit Fischer an der Uiso-Szilvajer Staats-Elementar-Volksschule.

(Matrikelwesen.) Der k. ung. Minister des Innern hat den Bezirksnotär Ludwig Sigmond für den Dürbacher Matrikelbezirk des Bezirks-Nachoder Comitates zum Matrikelführer-Stellvertreter ernannt und denselben auch mit der Führung der Comatrikel und der Mitwirkung bei Geschäftsbearbeitung betraut, ferner im selben Comitate — mit auf die Führung der Geburts- und Sterbematrikel beschränktem Wirkungskreise — zum Matrikelführer-Stellvertreter ernannt: den Gemeindeführer Jof Primusz für den Szent-Josyfer, das Communitäts-Mitglied Filiorion Spinul für den Koszar, den Gemeinde-Lehrer Johann Tibadar für den Nagy-Iszajer Matrikelbezirk.

(Sperrre.) Die Gemarkung der Distrik-Nachoder Comitats-Gemeinde Rechnig ist wegen Vorhandenseins der Pölylogera in den dortigen Weingärten unter Sperrre gestellt worden.

(Hermannstädter Jagdverein.) Dienstag den 6. d.: Gemüthlicher Abend bei „Bankiewicz“. Zahlreiche Beseitigung erwünscht. Der Ausschuss.

(Ausstellung von Original-Delegemälden.) Mittwoch den 7. d. wird im großen Saale des hierortigen Gesellschaftshauses eine große internationale Kunstausstellung von Original-Delegemälden aus dem E. Curischen Institute in Wien für die Dauer von wenigen Tagen eröffnet, worauf wir hienit unter Hinweis auf die Ankündigung im Inseratentheil unseres heutigen Blattes aufmerksam machen. Die Presse in Kronstadt, wo diese Ausstellung lebhaft stattgefunden, äußert sich über dieselbe in sehr anerkennender Weise.

(Weiterer Wiederabend.) Der heitere Wiederabend, den der hierortige Comitis-Verein am Abende des 4. d. als außerordentliche Vereinsausführung im „Gesellschaftshaus“ veranstaltet hatte, erfreute sich eines überaus zahlreichen Besuches. Durch die Ankündigungen war außerordentlich in Aussicht gestellt worden, und — man muß da der Leitung des Vereines nur Gerechtigkeit widerfahren lassen — es war auch alles nur Mögliche aufgeboten worden, um das erhoffte Auditorium zu befriedigen; so war denn diesmal der Besuch ein so möglich noch stärkerer, als bei den gewöhnlichen (d. i. statutenmäßigen) Aufführungen des Vereines. Was die Aufführung selbst anbelangt, so wurde so ziemlich jede der im Programm aufgeführten Nummern unter stürmischem Beifall zur Wiederholung verlangt, so die sämtlichen Vorträge der mitwirkenden Musikkapelle unseres Hausregiments; ebenso die Vorträge des Vereines, als die komischen Vorträge „Couplets“, die von Fr. Felene Schmidt vorgebrachten Lieder „Frühlings-traum“ von Fr. Schubert und „Widmung“ von Robert Schumann, die lebenden Bilder „Johannistrieb“ und „Brautwerbung“, die Vorträge der „Damenkapelle“, d. i. mehrerer als Damen verkleideter Vereinsmitglieder. Das „komische“ Singpiel „Wiederleg“, Einacter von E. Wengemeyn, bei welchem sämtliche Sänger des Vereines, sowie die zur Mitwirkung erbetenen Damen beschäftigt waren, fand nicht minder Erfolg, wie die vorhergegangenen Nummern. Sämtliche Darsteller wurden förmlich vor die Rampe gerufen. — Noch während des Vortrages des letzten Programmpieces (Gut Militärisch, Schnellpolka von Dworak) wurden im großen Saale die Tische hinausgeräumt und bald konnte der zweite Theil der Abendunterhaltung, der Tanz beginnen, der bis zum Erueuen des folgenden Tages währte.

(Ueber Karl Klein.) Violoncello-Virtuos aus Bukarest, der sich in nächster Zeit in dem Concerte des Ortsfrauenvereines dem Hermannstädter Publicum vorstellen wird, schreibt die „Kronstädter Zeitung“ wie folgt: „Bilharmonisches Concert. Im Anschlusse an den Vorbericht zum heutigen Concerte theilen wir noch mit, daß dasselbe durch das Auftreten Karl Klein's, Violin-Virtuosen aus Bukarest, erhöhte Bedeutung erhält. Derselbe ist 1870 in Kronstadt geboren, überlebte in seiner frühesten Jugend mit seinen Eltern nach Bukarest, wo er durch seine ungewöhnliche musikalische Begabung die Aufmerksamkeit der Fachleute auf sich lenkte. Auf vielfältige Anrathen widmete sich Klein der Musik und studirte zunächst am Conservatorium in Bukarest mit so großem Erfolge, daß er dasselbe mit „Auszeichnung“ absolvirte. Seine weitere Ausbildung im Violoncello erhielt Klein durch den berühmten Professor Julius Klengel in Leipzig, wo er noch 3 Jahre seinem Studium mit höchstem Erfolge oblag. Ein Concert-Tournee durch Deutschland und Rußland im Jahre 1894 brachte ihm zahlreiche freundliche und ermunternde Anerkennung. — Wir können mit gutem Recht auf die Leistungen dieses jungen Künstlers gespannt sein.“

Nach dem Concerte: „In Nr. 2 und 3 hatten wir die Freude, Herrn Cellovirtuosen Karl Klein zu hören, es wurde das große A-moll-Concert von Saint-Saens für Violoncello und Orchester-Vergleitung aufgeführt. Daß Herr Klein die großen technischen und künstlerischen Schwierigkeiten in vollendetester Weise durchführte, wollen und können wir nicht genügend hervorheben, nicht zu vergeßen, daß Herr Karl Klein dasselbe vollständig frei vortrug und nicht zu vergessen der großartig dem Werke anpassenden Cobens, die von ihm selbst componirt wurde. — Eine besonders schöne Composition ist „Robert Volkmann's Serenade“ in D-moll für Streichinstrumente und Violoncello-Solo. Herr Karl Klein zeigte sich auch hienin als wahrer Künstler, die große Einfachheit und die Gediegenheit im großen Ton wurden hienin zur Geltung gebracht. Wir können ihn zu seinem echt künstlerischen Erfolge nur beglückwünschen und ihm danken für den künstlerischen Genuß, den er uns geboten.“

(Das Baron Brutenthal'sche Museum) erhielt an Geschenken: E. Diaconovich: Enciclopedia Romnana. Fasc. 1. und ff. Sibiu, 1896; von B. Raffi. — A. Bay: Die ländliche Sommerbewohnerschaft. Hermannstadt, 1896; Dr. G. U. Schuller: Großstädten in Vergangenheit und Gegenwart. Hermannstadt, 1896; von Jol. Drotless. — Novum testamentum, graeco et latino, D. Erasmo Rotoderano interprete, Francofurti a. M., 1686; von Sparacofabrector Fr. Binder. — „Kronstädter Zeitung“, Jahrg. 1876 und ff.; von der Administration des Blattes. — J. Ködöfi: Die Sterblichkeit der Stadt Budapest in den Jahren 1876—81. Berlin, 1885; von Professor Martin Schuller. — Vier Stück österreichische Kupfer- und Silbermünzen vom Sparacofabrector Wilhelm Stengel. — Eine bei Großprobstdorf vorgefundene Döschlinge und das Bruchstück eines Rest aus der Hallstadtperiode von Oberleutenant Hermann Mangfus.

(Mauer-Einsturz.) Heute kurz vor 7 Uhr Morgens ist ein Theil der Gassenmauer des im Abtragen begriffenen Hauses Eck der Reiffenfelds- und Sporengasse unter starkem Getöse umgestürzt, wodurch das

Trottoir mit Schutt und Ziegelstücken verlegt wurde. Glücklicherweise passierte um diese Zeit Niemand die Stelle, an welcher der Einbruch erfolgt ist.

— (Prämierungen in der temporären Geste- und Poppen-Ausstellung.) Für ausgestellten Poppen wurden folgende Aussteller der im vorigen Monate stattgehabten temporären Geste- und Poppen-Ausstellung prämiert: Große Millenniumsmedaillen erhielten: Graf Johann Gallier, Graf Gabriel Bethlen, August Wiffelbacher und Ludwig Abraham. Ausstellungsmedaillen erhielten: Theresie Bacon, Josef Gaepar, Michael Haidt, Paul Heggi, Andreas Kotvas, Albert Martis, Michael Müller, Friedrich Schwarz, Rudolf Waedt, Johann Weber und Johann Ziegler.

— (Todesfälle.) Gestorben ist: der k. und k. Oberst i. P. Josef Dissenbach am 26. v. in Kaposvar. — Professor Jakob Grünwald, Maler und Lehrer an der Stuttgarter Kunstschule, in Stuttgart an den Folgen einer Operation.

— (Ein blutiges Ereignis.) Der Gasthof „Zum grünen Baum“ in Maros-Bajerhely war, wie dem „Nemz. Uj.“ mitgeteilt wird, am vorigen Sonntag Abends der Schauplatz eines blutigen Ereignisses. Im Schanklocale saßen drei Honvéd-Husaren-Wachtmeister und tranken, als ein Infanterie-Freiwilliger, Sohn eines höheren städtischen Beamten, in den Saal trat und ohne zu salutieren, vorüberging. „Seltsam — bemerkte spitz einer der Unteroffiziere — daß auch die Freiwilligen keinen Anstand kennen, die bei der Officiersprüfung durchgefallen sind.“ Diese Provocation beantwortete der Freiwillige mit einer gleichfalls verlegenden Aeufserung, worauf die Wachtmeister blank zogen und den unglücklichen jungen Menschen zusammenhieben. Der aufregenden Scene wurde durch eine Militärpatrouille ein Ende gemacht, welche die Verhaftung der Unteroffiziere vornahm. Der Einjährig-Freiwillige, dem bisher beide Arme amputirt werden mußten, liegt hoffnungslos darnieder.

— (Selbstmord.) In Arad hat am 29. v. M. ein zu den schönsten Hoffnungen berechtigter junger Mann seinem Leben ein gewaltsames Ende bereitet. Der bei der Budapester Wasserleitung als Zeichner angestellt gewesene Josef Strifler, der Sohn wohlhabender Eltern, der am 1. d. als Einjährig-Freiwilliger einrücken sollte, hat sich in der Wohnung seiner Eltern in selbstmörderischer Absicht eine Kugel durch den Kopf gefügt und blieb auf der Stelle todt.

— (Pringen im Luftballon.) Erbprinz Alfred v. Koburg-Gotha und Großfürst Boris Wladimirovitch bestiegen in Budapest am 3. d. Mittags anlässlich ihres Ausstellungsbesuches den Ballon captif der militärischen Luftschiffer-Abtheilung, welcher mit den hohen Besuchern einen Aufstieg unternahm.

— (Dreifaches Duell.) Der Rechtslehrer Tibor Mészáros hat am 1. d. Vormittags in Budapest mit zwei Gegnern nacheinander die Klinge gekreuzt und außerdem mit dem Einen der beiden ein Pistolenduell ausgetragen. Der erste Zweikampf fand — gleich dem zweiten unter schweren Bedingungen — zwischen Mészáros und Richard Stein in der Honvéd-Reitercaferne statt. Hierbei erhielt Stein im ersten Gange so schwere Wunden, daß die Secundanthen seine Kampfsfähigkeit constatirten und den Zweikampf sistirten. Hierauf folgte, ebenfalls in der genannten Reitercaferne, ein Pistolenduell mit einmaligem Kugelwechsel, 20 Meter Zielweite und 30 Schritt Distanz, zwischen Mészáros und Ludwig Somogyi. Da dieses Duell unblutig verlief, wurde es im Festloale der Ludovica-Akademie auf Säbel fortgesetzt. Gleich bei der ersten Attaque wurden Somogyi die Augenmuskeln des rechten Auges zerschneiden, so daß die Ärzte den Zweikampf einstellen ließen. Mészáros blieb in allen Duellen unverletzt. Die Veranlassung der Kämpfe waren schwere Beleidigungen.

— (Gesälzte Postparcassebüchel.) Am 3. d. wurde das Urtheil der k. Curie in der Strafsache der Postparcassebüchel-Fälscher Jubek und Bembinhly beim Budapester Strafgerichtshofe publicirt. Die Postparcassebeamten Andor Jubek und Alexius Bembinhly, die das Posthäuschen durch ihre Fälschungen um den Betrag von etwa 34.000 fl. beschlagnahmt haben, wurden vom Gerichtshofe wegen Fälschung öffentlicher Urkunden zu je 7 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Die k. Tafel qualificirte die That als Privaturlundenfälschung und setzte die Strafe Bembinhly's auf 4 Jahre Zuchthaus herab. Die k. Curie jedoch bestätigte sowohl hinsichtlich der Qualification, als auch des Strafmaßes das Urtheil der ersten Instanz.

— (Selbstmord.) Am 2. d. Nachts, kurz vor Mitternacht, hat sich in Budapest einer der geachtetsten und hervorragendsten Advocaten der Hauptstadt, Dr. Karl Liedemann, Anwalt der Budapester Advocatenkammer, in der Beyerstrasse vor der Ludovica-Akademie durch einen Revolverbeschuß getödtet. Die Ursache des Selbstmordes soll ein qualvolles Nervenleiden sein. Dr. Liedemann dürfte erst 45 Jahre alt gewesen sein. Von dem Entschlusse, seinem qualvollen Dasein ein Ende zu machen, hatte er mittelst recondamirteter Briefe mehreren Freunden Mittheilung gemacht.

— (Brand in einer Petroleumfabrik.) In dem Budapester Fabriksgebäude der Ungarischen Petroleum-Aktiengesellschaft brach am 2. d. Abends 9 Uhr ein großer Brand aus, der binnen einer halben Stunde sämtliche Magazine, die mit Del und Paraffin gefüllt waren, sowie vier große Reservoire in Brand steckte. Die Gefahr für die Umgebung war sehr groß und die Feuerwehre konnte sich nur darauf beschränken, den Brand, der riesige Dimensionen angenommen hatte, zu localisiren, was auch glücklich gelang. Der Schaden ist sehr bedeutend; doch sind sowohl die Fabrik, als auch die Waarenvorräthe zum vollen Werthe verschont.

— (Massenausflug von Wien nach Budapest.) Die in Wien weilenden ungarischen Staatsbürger haben sich zum Zusammengehen, am 17. d. M. mit einem Separatzuge einen Ausflug nach Budapest zu unternehmen. Da dies der letzte derartige Ausflug von Wien aus sein dürfte, ist eine Massenbetheiligung vorausichtlich.

— (Die internationalen Casseneinbrecher) befinden sich derzeit bereits alle insgesammt beim k. k. Landesgerichte in Wien, dem sie mit Ausnahme des Jovan Nikic, „leibweise“ bis zur Verbüßung der Unteruchung und Abhaltung der Schlussverhandlung überlassen wurden. Papacosta, Alfendafis und Stalio wurden aus verschiedenen Strafankstalten der Provinz, Nikic aber wurde vom Budapester Gerichtsfängniß aus nach Wien escortirt. Der Letztere, der hier freigesprochen wurde, verbleibt in Wien, während die anderen drei nach beendigter Schlussverhandlung in Wien nach Ungarn zurückgebracht werden, um hier den Rest der ihnen urtheilsmäßig zuerkannten Strafe abzuhüßen.

— (Der König als Pathe.) Der König hat die Pathenschaft bei der Tochter übernommen, die dem Grafen Andreas Jamohlyk von seiner Gemahlin, der k. Prinzessin Karoline Bourbon von Sicilien, geboren wurde. Die Taufe fand am 4. October zu Krakau durch den dortigen Bischof statt. Mit seiner Vertretung hat der König den Statthalter von Galizien Fürsten Szangukto, einen Schwager des Grafen Jamohlyk, betraut. Pathin wird die Großmutter der neugeborenen Comtesse sein: die Großherzogin von Toscana Maria Antonia von Bourbon.

— (Verschwunden.) Vom 3. d. schreibt man aus Graz: Ministerial-Vicesecretär Hillebrandt ist, wie ein hiesiges Blatt meldet, mit einer jungen Dame, die am hiesigen Theater kleine Rollen spielte, schon am 1. September von Graz verschwunden, welcher Umstand bisher geheim gehalten wurde.

— (Internirt.) Der Karlsbader Bürgerchullehrer Hammerl unternahm eine Ferienreise und blieb seither verschwollen. Dieser Tage kehrte er zurück und klärte sein bisheriges Schweigen damit auf, daß er in Frankreich reisend, aus Unkenntniß den Banckreis der Festung Velford überschritten habe und seit Anfang August internirt war. Er hatte eine lange Reihe von Verhören zu bestehen, ehe sich die französischen Militärs-behörden von seiner Unschuld überzeugten.

— (Wenn es die Aufgabe einer illustrierten Zeitschrift ist) dem Leser Anregung und Belehrung in Wort und Bild zu bieten und dabei über der einen Seite ihres Inhaltes die andere nicht zu vernachlässigen, so gebührt unter allen Unternehmungen dieser Art zur Zeit der erste Preis den „Illustrierten Octav-Heften“ von „Ueber Land und Meer“, von denen soeben das zweite Heft des neuen Jahrganges erschienen ist. Ueber das treffliche Illustrations-Material dieses allbewährten Unternehmens ist wohl kaum noch etwas zu sagen, ebenso über die belletristischen Beiträge, die sich schon seit Längem auf der vollen Höhe der Zeit bewegen. Dagegen bilden sich mehr und mehr zu einer eigentlichen Eigenart dieser Hefte der Artikel mit farbigen Streubildern und der eigentliche feuilletonistische Essay aus. Was den letzteren anlangt, so dürften selbst die vornehmsten unserer großen Tagesblätter, die doch in erster Linie zu seiner Pflege berufen sind, kaum mehr bieten, als augenblicklich die „Illustrierten Octav-Hefte“. Wir gewahren das in augenfälliger Weise gerade in dem vorliegenden Hefte, das uns eine wahre Fülle interessanter und seltener Arbeiten dieser Art zeigt, Studien, Vaudereien und Skizzen, deren Stoff den verschiedensten Gebieten des Wissens und des Lebens entnommen ist. Unter den Kunstbeiträgen des Heftes fällt namentlich die an erster Stelle gegebene auf, die Fochimile-Wiedergabe des Delgemäldes „Kinder des Südens“ von Léon Perbo — desjenigen Kunstwerkes, das in seiner Originalgestalt in goldethener Rahmen im Gesamtworth von 500 Mark als erster Preis für die Lösung der in dem vorliegenden Hefte mitgetheilten Preisaufgabe bestimmt ist.

— (Ein Sohn des bekannten Kehltopf-Specialisten) Sir Morell Mackenzie ist — unter die Theater-Directoren gegangen und eben dabei, ein Theater in großem Stil in Swansea in Wales zu bauen. Herr S. Morell ist der älteste Sohn des verstorbenen Arztes. In Harrow und Cambridge erzogen, war er ursprünglich für die juristische Carrière bestimmt, ging aber dann unter die Journalisten, schrieb ein Melodrama, das drei Jahre lang allabendlich auf dem Repertoire stand, und wurde schließlich selbst Schauspieler. Jetzt hat er es glücklich bis zum Theater-Director gebracht.

— (Ein Dauerritt.) Der preussische Lieutenant Hausmann vom 13. Fußartillerie-Regiment, dessen Inhaber König Humbert ist, erhielt, nachdem die Manöver in Lothringen, an denen sein Regiment theilgenommen hatte, beendet waren, den Auftrag, nach Monza zu reiten und dem König Humbert die Glückwünsche des Regiments zur bevorstehenden Vermählung des Prinzen von Neapel darzubringen. Lieutenant Hausmann brach am 12. September von Falkenberg auf und gelangte über Zabern, Straßburg, Basel, Luzern, Andermatt und den Gotthardpaß am 19. September, Vormittags 11 Uhr, nach Monza. Roß und Reiter befanden sich in vorzüglicher Condition. König Humbert nahm Lieutenant Hausmann sehr gnädig auf, lud ihn zu Tisch, ließ ihn an der Tafel zu seiner Rechten sitzen und ernannte ihn zum Cavaliere. Die Strecke, welche Lieutenant Hausmann in sieben Tagen und zwei Stunden zurückgelegt hat, beträgt 730 Kilometer.

— (Was kostet die Londoner Eisenbahngesellschaften ein Mebel?) Diese Frage wurde neulich in „Englisch Mechanic“ aufgeworfen und zu beantwortet versucht. Die Mebel, die zur Winterzeit in London herrschen, sind in der ganzen Welt berüchtigt, und bisher hat es noch keine andere Großstadt zu ähnlichen Erscheinungen gebracht, obgleich es so scheint, als ob Berlin auf dem besten Wege dazu wäre. Bekanntlich verlagert die sonst mehr oder weniger ausreichende Beleuchtung in London und den Vorstädten in solchen Fällen vollkommen, und wenn dies schon für den gewöhnlichen Straßenverkehr von schweren Unzuträglichkeiten ist, so ist für die zahllosen Eisenbahnlinien die äußerste Vorsicht nöthig, um Unglück zu verhüten. Die Eisenbahngesellschaften müssen daher jede eine ganze Armee von sogenannten fog-men (Rebellanten) mobil machen, um ihre Linien zu bewachen. Diese Schildwachen werden über alle Strecken vertheilt, um den Zügen Rebellensignale zu geben, wenn eine bedrohende Gefahr ein Langsamfahren oder ein Halten des Zuges verlangt. Die Signale werden durch Kanonenschläge vermittelt, welche der Wächter zur geeigneten Zeit an der geeigneten Stelle auf die Schienen legt. Sobald die Locomotive über einen solchen hinüberfährt und ihn zur Explosion bringt, weiß der Locomotivführer, daß Vorsicht geboten ist. Die Rebell-Teute müssen natürlich auch in gewissen Zeiträumen abgelöst werden. Bei einem Mebel im Januar 1888 brauchte die Northwestern-Railway-Company für ihre Linien allein 2402 Mann als Rebellwächter, in einem anderen Falle die Midland-Railway sogar 4000 solche. Abgesehen von dem Tagelohn, den diese Armee beansprucht, dürften auch die Kosten der Kanonenschläge, obgleich sie natürlich ein großes und sehr billiges (15 Pfennige das Gros) eingekauft werden, für alle Eisenbahnen zusammen ein ganz nettes Stümchen ausmachen, wenn man erfährt, daß im November und December 1890 die Southwestern-Railway allein 118.760 solcher Patrolden verbraucht hat.

— (Eine Kagenausstellung.) Aus Paris schreibt man: Im Jardin d'Acclimation wurde der erste Versuch einer dreitägigen Kagenausstellung gemacht, welche namentlich am letzten Sonntag einen außerordentlichen Jubel auslud. In Anbetracht der vielen Hauskagen, die in Paris gehalten werden, war die Zahl der Aussteller, etwas über 300, eigentlich gering. Viele Leute konnten es eben nicht über's Herz bringen, ihre Lieblinge drei Tage lang in einem Käfig zu sehen. Besonders gut vertreten war die in Paris mit Vorliebe gepflegte Rasse der sogenannten Angoralagen. Ein prächtiger schwarzer Kater mit langem Haar, funkelnden goldenen Augen, den eine Gebirgsmäule umgab, erlang den ersten Preis. Für eine Kage fremder Rasse, eine sogenannte Gypferkage, gewann der bekannte Senator und ehemalige, zweifelhafte auch zukünftige Minister Waldeck-Rouffau einen zweiten Preis. In der Ausstellung fanden gar ruhrende Szenen zwischen den Thieren und ihren Besitzern statt. Welche Ausbrüche der Zärtlichkeit, welche Kosenworte, wenn man endlich unter den dreihundert Käfigen den richtigen aufgefunden hatte und nun „Minon“ oder „Minette“ die mitgebrachten Lederbissen überreichen konnte! Wie gut und reinlich auch die Käfige gehalten waren, so sahen die meisten Thiere melancholisch aus, und hatten viele die reichlich gebotene Reiterkost, bestehend aus Milch und Kalbsblut, nicht einmal angerührt. Das Preisgericht wurde von dem Akademiker François Coppée präsidirt, welcher ein großer Kagenfreund ist. Jola, André, Theuriet, Paul Arden, Catulle Mendès und andere Schriftsteller gehörten ihm wenigstens den Namen nach an.

— (Eine mißglückte Vererbung des Fahrrades.) Die Zuschauer, die seither in Madrid versammelt waren, um dem Stierkampf beizunohnen, waren nicht wenig überrascht, als der Matador Rodriguez und der Picador Babila in die Arena radelten. Dergleichen hatte man noch nie gesehen. Anfangs glaubte man an einen Scherz, aber der Stier wurde eingelassen. Rodriguez trat unter ungeheurer Heiterkeit der Zuschauer schleunigst den Rückzug an. Babila dagegen fuhr unerschrocken auf den Stier los, konnte ihm aber keinen Stich beibringen. Das Thier nahm den Scherz über und schloedere mit einem Stoß seiner Hörner Rod und Radel in die Luft. Babila war schnell wieder auf den Beinen und hatte den Stier bald niedergestreckt; das Rad aber war caput.

Verlosungen.

(1854-er Staatsloose.) [Schluß.] Je 1000 fl. C.M. gewinnen: S. 585 Nr. 38, S. 730 Nr. 46, S. 1254 Nr. 36, S. 2142 Nr. 24 und S. 2186 Nr. 3; je 400 fl. C.M. gewinnen: S. 271 Nr. 19 und 32, S. 319 Nr. 3 und 35, S. 489 Nr. 26, S. 492 Nr. 16, 25 und 44, S. 585 Nr. 3, S. 642 Nr. 17, S. 1040 Nr. 13 und 15, S. 1055 Nr. 1, S. 1058 Nr. 7, S. 1092 Nr. 10, S. 1254 Nr. 8, 13, 21 und 33, S. 1373 Nr. 1 und 26, S. 1469 Nr. 19 und 23, S. 1728 Nr. 20, S. 1867 Nr. 17 und 37, S. 2186 Nr. 11 und 47, S. 2255 Nr. 36, S. 2518 Nr. 27, S. 2785 Nr. 30, S. 2843 Nr. 34, S. 2849 Nr. 18,

S. 2900 Nr. 36, 47 und 48, S. 3030 Nr. 5, 3221 Nr. 22, S. 3273 Nr. 42, S. 3569 Nr. 47, S. 3693 Nr. 2, S. 3705 Nr. 29, S. 3862 Nr. 2, 8, 24 und 40, S. 3863 Nr. 31 und 45 und S. 3946 Nr. 3 und 47. Auf alle übrigen, hier nicht besonders aufgeführten 3188 Nummern fällt der kleinste Gewinn von je 300 fl. C.M.

(Rudolf-Lose.) Bei der am 1. d. vorgenommenen Verlosung der Rudolf-Lose wurden nachstehende Serien gezogen, und zwar: Serie 273 298 356 383 453 525 558 720 735 748 778 810 1035 1115 1214 1364 1444 1472 1486 1654 1680 1770 1782 1847 1934 2036 2174 2189 2196 2371 2426 2527 2750 2753 2821 2899 3136 3146 3158 3199 3246 3319 3348 3361 3431 3641 3621 3896 und 3943. Aus diesen gezogenen Serien fiel der Haupttreffer mit 10.000 fl. auf S. 1444 Nr. 48, der zweite Treffer mit 2000 fl. auf S. 1035 Nr. 30, der dritte Treffer mit 1200 fl. auf S. 810 Nr. 1; je 350 fl. gewonnen S. 2750 Nr. 44 und S. 3246 Nr. 43; je 200 fl. gewonnen S. 3158 Nr. 48 und S. 3361 Nr. 10; je 100 fl. gewonnen S. 1847 Nr. 33, S. 2036 Nr. 3, S. 2174 Nr. 47, S. 2750 Nr. 38 und S. 2899 Nr. 10; je 50 fl. gewonnen S. 273 Nr. 28, S. 453 Nr. 27, S. 778 Nr. 7 und Nr. 9, S. 1214 Nr. 36, S. 1487 Nr. 28, S. 1770 Nr. 45, S. 1934 Nr. 39, S. 2753 Nr. 13 und Nr. 37, S. 2821 Nr. 18, S. 3246 Nr. 34 und S. 3641 Nr. 23; je 30 fl. gewonnen S. 273 Nr. 4 und Nr. 36, S. 385 Nr. 15 und Nr. 41, S. 558 Nr. 38, S. 720 Nr. 37, S. 748 Nr. 12, S. 1214 Nr. 9, S. 1487 Nr. 46, S. 1680 Nr. 37, S. 1782 Nr. 24, S. 1847 Nr. 11, S. 1934 Nr. 38, S. 2174 Nr. 1, S. 2189 Nr. 11, S. 2426 Nr. 12, S. 2753 Nr. 28, S. 3896 Nr. 9, Nr. 18, Nr. 41 und Nr. 50 und S. 3943 Nr. 13. Auf alle übrigen in den verlosenen 49 Serien enthaltenen, hier nicht aufgeführten 2400 Nummern fällt der kleinste Gewinn von je 12 fl.

Original-Telegramme.

Budapest, 5. October. Eine Deputation der Liberalen des ersten Bezirks hat Dr. Nag Jask das Abgeordneten-Mandat an. Diefelbe beglückwünschte Jask Namens der Wähler als den Verfasser des Renuntiums in der Quotenfrage. Dr. Jask erklärte, als Ungar sei er zu stolz, um von Oesterreich ein Geschenk oder ein Almosen anzunehmen, doch verteidigte er mit aller Energie sein Recht, die Unabhängigkeit und Freiheit.

Die neuerbaute Franz-Josefs-Brücke wurde vom Monarchen feierlich eröffnet. Seine Majestät sagte, Er gestatte gerne, daß die Brücke seinen Namen trage und wünsche aufrichtig, daß das schöne Werk, welches zugleich die hervorragende schöpferische Fähigkeit der ungarischen Architectur und der Eisen-Industrie bezeugt, ein neuer, wirksamer Factor für das weitere Emporblühen der Hauptstadt werde.

Ihre Majestät die Königin ist gestern hier eingetroffen und wurde am Bahnhofe von Sr. Majestät dem König empfangen.

In Szilagy-Somlyoer Wahlbezirke wurde Ministerpräsident Baron Banffy einseitig zum Abgeordneten-Candidaten proclamirt.

Paris, 5. October. Präsident Faure reiste mit den Ministern nach Oherbourg ab, um den Ezaren zu empfangen. Eine ungeheure Menschenmenge acclamirte dieselben. Die Stadt ist großartig geschmückt.

Lotto-Ziehung

vom 3. October.
Tomevar: 68 40 88 49 10
Wien: 80 47 35 37 16.

Fremden-Liste

vom 5. October.

Hotel Kömischer Kaiser. Stefania, Bellisch, Reisende, Rabay, Szegh, Witt, Friedenstein, Ingenieure, Volberth, Hauptmann, Krechmar, Kaufmann, Dorr, Abgeordneter, von Budapest; Dr. Debes, Regimentarzt, von Kofenau; Baron Kittelmann Gattin, Privatier, von Westfalen; Branleweiser, Ingenieur, von Grob; Kofenberger, Bauunternehmer, von Bofon; Borger, Cassier, Stelma, Lehrer, von Großschenk; Boczin, Hauptmann, Venklar, Schotten, Kaufleute, Schwarz, Reisender, von Wien; Kragus, Professor, von Wladibor; Gaf, Einjährig-Freiwilliger, von West-Szilagy; Magerolan, Einjährig-Freiwilliger, von Szeleg-Liborabely; Salpa, Kaufmann, von Debreczin; Fuchs, Kaufmann, von Brünn; Zint, Kaufmann, Abdueca, Student, von Kronstadt; Galtreich, Schenker, Unternehmender, von Fogaras; Ester, Kaufmann, von Temesvár; Strauß, Hotelier, von Szabo-Panab; Schüller, Hauptmann, von Frey; Gohn, Cabot, von Broos; Adrien, Deslechner, Privatier, von Rinnik; Frau Per, Privatier, von Dees; Remes, Kamel, Ingenieur, von Boicja; Goh, Priester, Ingenieur, vom Rotenbunn; Preisch, Ingenieur, von Szeleg.

Hotel Neuträrer. Lobontu, Reisender, von Budapest; Mandel, Reisender, von Pilsen; Olat, Hipp, Carcillus, Wittafel, Freireinger, Reisende, von Wien; Barcin, Reisender, von Szeleg; Frau Wddiger, Privatier, von Klausenburg; Böhm, Reisender, von Großschenk; Schmidt, Reisender, von Kronstadt.

Hotel Helger. Zerboni, Geschäftsmann, Firis, Figuren-Gändler, von Budapest; Dager, Schüller, Geschäftsteiler, von Agnetbela; Moner, sammt Gattin, Cassier, von Baiska; Enescu Theolog, Kirchscholastik, sammt Gattin, Lehrer, von Berges; Markovits, Privatier, von Karlsburg; Teufel, Privatier, von Szab-Regen; Tibu sammt Familie, Privatier, von Bukarest; Reph, Pfarrer, von Kleinschenk; Dr. Taru, von Aras; Fleischer, Reiner, Reuten, von Großschenk; Friedrich, Kaufmann, Rebofars, Fabrikant, von Kronstadt; Binkler, Figuren-Gändler, von Szegedin; Bertha, Figuren-Gändler, Gerstein, Steinweg, von Klausenburg; Gajur, Redner, von Fogaras.

Hotel Habermann. Reusch, sammt Familie, Privatier, von Mühlbach; Neamtin, Beamter, von Bukarest; Kessel, Tischler, Treiblich, sammt Tochter, Privatier, von Fogaras.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Description of securities and their respective prices. Includes items like 4% ungar. Goldrente, Kronen-Rente, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Description of securities and their respective prices. Includes items like 4% ungar. Gold-Rente, Kronen-Rente, etc.

